

Mittwoch, 24. Juli 2024

Vom Designer zum Lehrer

Der Pieterler Oliver Walker unterrichtet als Quereinsteiger an der Schule Balainen in Nidau. Das Rüstzeug dazu holt er sich am Sommercamp der Pädagogischen Hochschule in Bern. Doch er will noch mehr.

Brigitte Jeckelmann

Ein Fabelwesen mit Flügeln, ein Junge mit Stirnband und Strubbelfrisur, ein galoppierendes Pferd, eine Landschaft mit Bäumen und Blumen – die Bleistiftzeichnungen, die Oliver Walker zeigt, sind Werke von Kindern der Nidauer Schule Balainen, wo er seit Herbst letzten Jahres als Lehrer ohne Lehrdiplom arbeitet.

Der Betrachter staunt, die Bilder sind gelungen, obwohl man an der Strichführung bei der einen oder anderen Zeichnung Unsicherheiten erkennt. «Viele Kinder glauben von sich, sie könnten nicht zeichnen», sagt Walker. «Ich zeige ihnen, dass das nicht stimmt.» Über gezeichnete Zeichnungen freute er sich mindestens genauso wie die Kinder. «Denn wenn sie erfolgreich sind, heisst das für mich, dass auch ich erfolgreich bin.»

Walker unterrichtet die Fächer Natur, Mensch und Gesellschaft, Sport sowie bildnerisches Gestalten. Darin ist er besonders stark. Kein Wunder, denn er hat in England ein Studium in Design abgeschlossen. Seit 21 Jahren lebt der Vater zweier Kinder in der Schweiz.

Einer von 92

Jetzt sitzt Oliver Walker, gebürtig aus London, 54 Jahre alt, in dunkelblauem T-Shirt, am Tisch in einem Seminarraum des Instituts für Weiterbildung und Dienstleistungen der Pädagogischen Hochschule in Bern. Er ist einer von 92 Männern und Frauen, die das zweiwöchige Sommercamp absolvieren.

Das ist ein Angebot für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger im Lehrberuf, das grundlegende Fähigkeiten für den Unterricht von Kindern vom Kindergartenalter bis zur neunten Klasse vermitteln soll:

Wie plane ich einen Unterricht? Wie geht Unterrichtsvorbereitung? Was ist ein guter Unterricht? Was beinhaltet der Lehrplan? Wie führe ich eine Klasse? Und wie gehe ich als Lehrerin oder Lehrer mit Eltern um?

An diesen Fragen arbeiten die Teilnehmenden des Sommercamps. Das Programm ist dicht gedrängt, die Lektionen füllen den ganzen Tag. Entsprechend anstrengend sei es, sagt Walker, «aber ich habe schon sehr viel gelernt».

Es ist das zweite Mal, dass die Pädagogische Hochschule das Sommercamp für Unterrichtende ohne Lehrdiplom durchführt, nachdem ein Pilotversuch im letzten Jahr gezeigt hat, dass die Nachfrage gross ist. Das sagt Kursleiter Andrea Meuli, der als Dozent am Institut tätig ist.

Hunderte fehlen

Die Kursteilnehmenden – gut drei Viertel sind Frauen – stammen aus den verschiedensten Berufen. Der grösste Teil von ihnen hat eine Berufslehre absolviert. Vertreten sind aber auch solche mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss. Was die Männer und Frauen in die-



Oliver Walker hat beim Bieler Ferienpass Erfahrungen als Zeichenlehrer gesammelt.

Bild: Matthias Käser

«Viele Kinder glauben von sich, sie könnten nicht zeichnen.»

sen zwei Wochen für den praktischen Unterricht lernen, ist allerdings nur ein Tropfen auf den heissen Stein gegen den schweizerweit Lehrkräftemangel. Wie Meuli sagt, fehlen allein im Kanton Bern hunderte Lehrpersonen.

Über alle Fachbereiche hinweg gesehen – darin sind Heilpädagoginnen eingeschlossen, Logopädinnen, Lehrkräfte für Französisch und Deutsch als Zweitsprache, aber auch Klassenhilfen – sind gemäss Jobportal des Kantons derzeit 148 Stellen unbesetzt.

Um den Mangel abzufedern, unterrichten immer mehr Lehrpersonen ohne pädagogische Ausbildung an Schulen. Laut Auskunft der Berner Bildungs- und Kulturdirektion sind es von den knapp 20 700 angestellten Lehrerinnen und Lehrern im Kanton 3000, die den Anforderungen nicht entsprechen.

Darin eingeschlossen sind 1500 Studierende der Pädagogischen Hochschule, die noch nicht die Hälfte ihrer Ausbildung abgeschlossen haben und neben dem Studium trotzdem bereits am Unterrichten sind. Jene Personen ohne anrechenbares Diplom arbeiten mit einem mittleren Beschäftigungsgrad von bis zu 20 Lektionen pro Woche.

Aufwand unterschätzt

Oliver Walkers Pensum an der Schule Balainen beträgt zwei-

schen 35 und 40 Prozent. Kursleiter Andrea Meuli sagt, das töne zwar nach wenig, sei aber für Einsteiger ganz schön happig.

Manche würden sich eine falsche Vorstellung vom tatsächlichen Aufwand machen: Vor- und Nachbereitung des Unterrichts, Absprachen, Sitzungen, Elternarbeit und mehr würden zusätzlich viel Zeit beanspruchen.

Das erfordert einiges an Organisation. Oliver Walker sagt, da müsse er noch viel dazulernen. Während dies ihm im Bildnerischen Gestalten aufgrund seiner Erstausbildung leicht falle, sei es in den anderen Fächern schon wesentlich anspruchsvoller. «Zumal ich ständig noch an meinem Deutsch arbeiten muss», sagt er.

Zum Lehrerberuf kam er, weil er ab 2016 regelmässig beim Ferienpass in Biel Zeichenlektionen für Kinder erteilte. Das habe ihm Spass gemacht. Nach der Pandemie kam sein eigenes Unternehmen nicht mehr so richtig in Schwung. Deshalb habe er sich dafür entschieden, Lehrer zu werden.

Seine Erfahrungen beim Ferienpass erwiesen sich als wertvoll. «So war mir der Unterricht an der Schule nicht ganz fremd.» An der Nidauer Schule Balainen ist er aber nicht alleine für eine Klasse verantwortlich. Eine erfahrene Lehrperson steht ihm zur Seite. Mit dem Gelernten

am Sommercamp fühle er sich für den Unterricht besser gerüstet, sagt Walker. «Es ersetzt aber kein Studium», sagt Kursleiter Andrea Meuli. Es sei ein erster Schritt in das Berufsfeld Schule und entlaste Schulleitungen und diplomierte Lehrpersonen.

Das Ziel bleibe, alle Stellen langfristig mit ausgebildeten Lehrpersonen zu besetzen. Dazu ermuntere man die Quereinsteigenden zum Studium an der Pädagogischen Hochschule.

Zu wenige ausgebildet

Ein Grund für den Lehrkräftemangel liegt in der demografischen Entwicklung: Die Bevölkerung wächst stetig. Gleichzeitig verlassen jedes Jahr zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer den Beruf, weil sie das Pensionsalter erreicht haben.

Laut dem Bundesamt für Statistik müssten deshalb in der Primarschule bis zum Jahr 2031 zwischen 43 000 und 47 000 Lehrkräfte neu in den Beruf einsteigen.

Doch an den Pädagogischen Hochschulen machen im selben Zeitraum voraussichtlich lediglich 34 000 Personen ihren Abschluss. Es verlassen also mehr Lehrerinnen und Lehrer den Beruf, als ausgebildet werden.

In die Bresche springen Lehrkräfte mit einer Ausbildung für andere Schulstufen; als Beispiel seien Sekundarlehrer genannt,

die an Primarschulen unterrichten.

Auch ausländische Lehrpersonen decken einen Teil des Bedarfs ab, pensionierte Lehrkräfte, die wieder einsteigen, Studierende der Pädagogischen Hochschule und Personen ohne Lehrdiplom.

Wertvolle Arbeit

Dies bleibt nicht ohne Folgen auf die Qualität des Unterrichts und somit auf die Leistungen.

Die Anzahl des gut qualifizierten Personals reiche nicht aus, um die Schülerinnen und Schüler optimal zu unterrichten, heisst es im Bericht zur letzten internationalen Leistungsstudie, bekannt unter der Bezeichnung Pisa. Dies sei vor allem in den Fächern Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften feststellbar. Dennoch: «Momentan kommen die Schulen nicht ohne Personen ohne Lehrdiplom aus», sagt Andrea Meuli. Diese leisteten wertvolle Arbeit. Viele seien hoch motiviert und könnten gut mit Kindern umgehen. Beziehungsarbeit sei für alle Lehrpersonen einer der Schlüssel zum Erfolg.

Oliver Walkers Ziel ist das Studium an der Pädagogischen Hochschule. Im Schulalltag fühle er sich wohl, er erhalte gute Feedbacks von den Kindern. Das sei motivierend. Für ihn ist klar: «Ich will Lehrer bleiben.»

Oliver Walker
Lehrer